Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 828

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 26. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Deutschland und Rußland.

Die Anwesenheit des Herrn v. Giers am Berliner Hofe erregt nirgends besonderes Aufsehen und ist auch in Berlin selbst sehr kühl aufgenommen worden. Unzweifelhaft wäre der Eindruck ein anderer gewesen, wenn diesem Besuche nicht der von den Franzosen mit den gewohnten Ueberschwenglichkeiten aufgenommene Besuch des russischen Ministers in Paris vorangegangen wäre. Welche Pläne Rußland in seiner auswärtigen Politik verfolgt, darüber ist man sich in Berlin wohl klar, ebenso klar aber auch darüber, daß der unruhige Nachbar im Osten vor der Hand an die Verwirklichung dieser Pläne nicht denken kann. Die russischen Preßverhältnisse sind im übrigen Europa hinreichend bekannt. Man weiß, daß das, was die russische Presse über die inneren Zustände zu sagen wagt, selten oder nie ein zutreffendes Bild der Lage giebt und Vieles nur zwischen den Zeilen erkennen läßt. Und trotzdem dringt zur Zeit über die traurige wirthschaftliche Lage, über die finanziellen Sorgen der Regierung und über die zunehmende Erbitterung des Volkes über die heillosen Zustände in der Verwaltung so viel in die Oeffentlichkeit, daß man nicht in Zweifel über das dringende Bedürfniß der russischen Regierung sein kann, durch Betonung ihrer friedlichen Gesinnung den bedenklich erschütterten Kredit Rußlands nach Möglichkeit wieder zu befestigen.

Man kann also wohl mit Sicherheit annehmen, daß der Besuch des Herrn v. Giers nicht Verhandlungen über irgendwelche Fragen der internationalen Politik zum Zweck hat, sondern nur den äußeren Schein eines nach wie vor bestehenden freundnachbarlichen Verhältnisses wahren und vielleicht die Stimmung sondiren soll. In gleicher Absicht ist auch unzweifelhaft der Besuch in Rom gemacht worden, wie wir seiner Zeit bereits hervorhoben. Die Dreibundsmächte können nicht in Zweifel darüber sei, daß es eben nur die augenblickliche wirthschaftliche und finanzielle Nothlage ist, welche Rußland dazu zwingt, milde Saiten aufzuziehen. Sie werden diese vorübergehende Besserung in den politischen Verhältnissen gern und freundlich acceptiren. Ein Interesse an der Verschärfung der vorhandenen Gegensätze besteht ja bei den Friedensmächten in keiner Weise und jede, auch die kürzeste Durchbrechung des bewölkten Horizonts durch ein paar Sonnenblicke kann nur willkommen sein. Aber darüber hinaus wird man in Petersburg sich schwerlich irgend welchen Hoffnungen hingeben dürfen, es sei denn, daß Bürgschaften gegeben würden, wie sie von Seiten des Dreibundes verlangt werden können und müssen. Dahin aber wird es vor der Hand nicht kommen.

Was speziell das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland anbelangt, so sind die Zeiten vorüber, wo ein russischer Staatsmann sich der Erwartung hingeben konnte, in Berlin auf Gesinnungen zu treffen, die eine Lockerung der Beziehungen namentlich zu Oesterreich-Ungarn wenigstens in entfernte Aussicht stellten. So lange Fürst Bismarck am Ruder war, hat man sich in Petersburg wohl der Einbildung überlassen können, daß es noch einmal gelingen werde, Preußen und Deutschland von seinen Verbündeten, insbesondere von Oesterreich, wieder abzudrängen. Es ist zweifelhaft, ob Fürst Bismarck diese Meinung nicht ganz zerstören wollte, weil er sie theilte, oder ob ihm dieselbe nur als brauchbares Mittel erschien, Rußland in einer Täuschung zu erhalten und dadurch für seine Zwecke zugänglicher zu machen. Man kann wohl eher das Letztere annehmen, denn so offen auch der ehemalige Reichskanzler nach seiner Entlassung für ein Wiederzusammengehen mit Rußland innerhalb gewisser Grenzen eingetreten ist, so kann von einem so gewiegten Staatsmann doch unmöglich angenommen werden, daß er das feste Bündniß mit Oesterreich-Ungarn mit dem Nebengedanken abgeschlossen habe, es bei passender Gelegenheit wieder zu lösen. Wie dem aber auch sei, gegenwärtig steht es jedenfalls so, daß Illusionen dieser Art, wenn sie in der That in Petersburg bestanden haben, gegenwärtig keinerlei Existenzberechtigung mehr haben, wodurch sowohl für Herrn v. Caprivi wie für den russischen Minister die Aufgabe bei den derzeitigen Besprechungen wesentlich vereinfacht wird.

Herr v. Giers wird von Berlin die Ueberzeugung mitnehmen; daß daselbst der ehrliche Wille besteht, in Frieden und guter Nachbarschaft mit Rußland zu leben, und daß jedes Entgegenkommen von dort freundlich und aufrichtig angenommen und erwiedert wird. Um das zu erfahren, brauchte er allerdings nicht erst persönlich nach Deutschland zu kommen, aber da die russische Regierung, durch eine beispiellose Zwangslage getrieben, nun einmal in eine versöhnlichere Stimmung gekommen ist, so mag es immerhin nützlich sein, daß dieser Stimmungswechsel auch seinen äußerlichen Ausdruck gefunden hat. Wie lange derselbe anhält, ist eine andere Frage.

Zur Reichstagswahl im Kreise Hall-Oehringen.

Die Reichstagswahl im Kreise Hall-Oehringen, woselbst der Demokrat Hartmann ohne weiteres durchgekommen ist, muß nach mehr als einer Richtung hin bedeutungsvoll erscheinen. Der Wahlkreis ist nämlich bisher noch nie im Besitz der Volkspartei gewesen, jetzt aber im Handumdrehen von ihr gewonnen und von den Kartellparteien ohne Sang und Klang aufgegeben und verloren. Der bisherige nationalliberale Vertreter von Hall-Oehringen, Abg. Leemann, hatte wegen Beförderung im Amt sein Mandat zur württembergischen Abgeordnetenkammer und zum Reichstage niederlegen müssen, er kandidirte zunächst wieder zum Parlament seiner engeren Heimath, erlitt hierbei aber, wie schon früher mitgetheilt, der Volkspartei gegenüber eine so zerschmetternde Niederlage, daß weder er selbst, noch einer seiner Parteigenossen auch nur den Versuch wagen wollte, seine Kandidatur zum Reichstage im Wahlkreise wieder aufzunehmen, sodaß der gegnerische Kandidat, der Demokrat Hartmann, anstandslos gewählt wurde.

Was ist nun, muß man angesichts dessen fragen, der Grund zu einem solchen Stimmungswechsel innerhalb der Wählerschaft und wie war es möglich, daß ein so bemerkenswerther Umschwung sich in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeit vollziehen konnte? Zunächst, heißt es da, sei die Erbitterung der Wähler gegen ihren bisherigen Abgeordneten deshalb so tiefgehend geworden, weil es in immer weiteren Kreisen bekannt geworden sei, daß er ganz besonders an dem Zustandekommen des lästigen Alters- und Invaliditätsgesetzes mitgewirkt habe; man sieht also hier an einem recht eklatanten Beispiel, wie weitgehende Folgen dieses Gesetz mit seiner endlosen Reihe von Paragraphen und Bestimmungen, die den weitesten Volkskreisen zur Last fallen, bei der Wählerschaft besonders Süddeutschlands, wo man für solche Produkte der Büreaukratie am allerwenigsten eingenommen ist, zeitigt und wie nothwendig es ist, daß die Abgeordneten auf die Wünsche und Stimmungen des Volkes, das sie vertreten sollen, die gebührende Rücksicht nehmen und sich nicht von anderen auch noch so einflußreichen Stellen zu einem „Ja" bewegen lassen zum Schaden ihrer Wähler. Die Regierung aber kann aus dem Resultat der Wahl im Kreise Hall-Oehringen ermessen, ob sie bei der Durchdrückung des verhängnißvollen Gesetzes im Reichstage s. Z. nicht gegen ihr eigenstes Interesse gehandelt hat, wie es ihr von der Opposition schon damals oft genug vorausgesagt ist. Ein weiteres Moment zur Erklärung des für den Demokraten günstigen Umschwunges in der Stimmung der bisherigen Parteigänger des Abg. Leemann soll aber noch die Thatsache sein, daß sein Gegner, der jetzige Inhaber des Mandats, Abg. Hartmann, von vornherein sich gegen die Getreidezölle mit aller Entschiedenheit erklärt hat, während in Bezug hierauf bekanntlich die nationalliberale Partei, die wirthschaftliche Fragen nicht für Parteifragen hält, in ihrer Stellungnahme pro et contra gespalten ist und Herr Leemann wahrscheinlich auf Seite des schutzzöllnerischen Theiles seiner Partei steht. Man sieht aber gerade hier, daß es überall die wirthschaftlichen Fragen sind, welche zum großen Theil den Ausschlag geben, und daß die Abneigung gegen die agrarische Politik in Süddeutschland bei der Masse der Wähler gleich stark ist wie in Norddeutschland, wo Stolp-Lauenburg und Tilsit-Niederung ein Mene tekel für die Regierung und die herrschenden Parteien sein sollten. Die Neuwahlen zum Reichstage finden zwar dank der von den Kartellparteien dem Volke aufoktroyirten Verlängerung der Legislaturperioden von drei auf fünf Jahre erst in drei Jahren statt, in der Zwischenzeit wird aber sicher noch so mancher Abgeordnete aus diesem oder jenem Grunde aus dem Reichstage ausscheiden und außerdem werden wahrscheinlich verschiedene zu unrecht erworbene Mandate für ungültig erklärt werden, sodaß es an einer ganzen Reihe von Nachwahlen nicht fehlen wird, die der Regierung nach den bisherigen Erfahrungen voraussichtlich noch manche Ueberraschung bringen werden, wenn sie den Ansprüchen der Agrarier gleiches Wohlwollen entgegenbringt wie bisher.

Deutschland.

△ **Berlin,** 25. Nov. Anonyme politische Broschüren sind an Deutschland seit einigen Jahren in der Mode. Die Suche nach ihren Autoren ist eine beliebte Beschäftigung mancher Zeitungsmitarbeiter, aber meist folgt der Nennung ein Dementi. Als Verfasser von „Rembrandt als Erzieher" ist eine Reihe von Gelehrten genannt worden. Der wirkliche Autor verbirgt sich noch immer bescheiden trotz der skandalösen dreiunddreißig Auflagen. Das ist ein Beweis, daß seine Verrücktheit nicht gerade die Form des Größenwahns hat. Den Verfasser von „Auch ein Programm rc." meint die öffentliche Meinung zu kennen. Er selbst hat sich noch nicht als solcher offenbart. Das ist erklärlich: er wird sich nachträglich seines Werkes schämen. Bei der Broschüre „Bebel, der Arbeiter-Bismarck" beginnt jetzt in derselben Manier das Suchen nach dem Verfasser und das Dementiren der Genannten. Herr Küchenmeister ist es nicht, wie er jetzt erklärt. — — Die streikenden Buchdrucker verbreiteten heute ein neues Flugblatt, in welchem sie ihre Lage als günstig darstellen und behaupten, daß die Berichterstattung in den Zeitungen parteiisch sei. 73 Geschäfte in Berlin werden aufgezählt, die die Forderungen der Gehilfen bewilligt hätten. Von der „parteiischen Berichterstattung" führt der heutige „Vorwärts" ein Beispiel an, indem der Abg. Liebknecht es als eine Unwahrheit bezeichnet, daß er den Buchdruckerstreik im sächsischen Landtag eine Dummheit genannt habe. Der parlamentarische Bericht des „Leipz. Tagebl." hatte diesen Satz enthalten, und wir hatten ihn dem sächsischen Blatt entnommen. Wir müssen abwarten, was das „Leipz. Tagebl." auf den Vorwurf, daß es diesen Satz erfunden habe, erwidern wird. Die Erklärung Liebknechts im „Vorwärts" ist mit Ausdrücken wie „es wird fortgelogen", „schuftige Tendenzlüge" gespickt. Diese Ausdrücke enthalten zwar an sich die entschiedenste Zurückweisung einer Behauptung, aber gerade im „Vorwärts" wirken sie nicht mehr besonders; denn der „Vorwärts" gebraucht solche Ausdrücke in jeder dritten Zeile und hat es schon fertig bekommen, Dinge als erlogen zu bezeichnen, die er in derselben Nummer an anderer Stelle selbst als Thatsachen berichtete. Der „Vorwärts" ist daher selbst schuld, wenn man seinen Dementis nicht überall glaubt. Daß die streikenden Setzer selbst noch ihren Sieg für möglich halten, möchte man allerdings beinahe glauben, wenn man sie in ihren Versammlungen hört. Außer den abendlichen halten sie eine ständige tägliche Versammlung bei Gratweil ab. In dem ihnen eingeräumten Saale sind immer dreihundert und mehr Setzer zusammen. Wenn Einer Nutzen vom Buchdruckerstreik hat, so ist es der Inhaber der Gratweilschen Bierhallen. — — Geräuschloser, als es geschieht, kann der Aufenthalt des Herrn v. Giers in Berlin wirklich nicht vorüber gehen. Als ob sich die Presse aller Parteien heimlicherweise verschworen hätte, giebt es heute kein einziges unter den vielen Dutzenden von Berliner Blättern, das dem Besuche des russischen Ministers auch nur eine einzige kritische Zeile, auch nur ein einziges Wort freundlichen oder abgeneigten Sinnes widmete. Diese in auffällig negativen Formen sich vollziehende Notiznahme von dem Ereigniß ist in ihrer Art auch ein Symptom, und keineswegs das geringfügigste, für den wahren Zustand der deutsch-russischen Beziehungen. Nicht einmal die immerhin beachtenswerthen Petersburger Kundgebungen über die Berliner Begegnung finden Gnade vor den Augen der hauptstädtischen Publizistik. Man läßt es sich kaltblütig gefallen, wenn die Blätter an der Newa heute mit stärkerer Betonung noch als gestern bedeutsame Ergebnisse von der Anwesenheit ihres Ministers in Berlin erwarten und sogar eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen in Aussicht stellen. Man hört das an und denkt im übrigen mit Hamlet: „Worte, Worte, Worte!" Die Organe der öffentlichen Meinung sind in diesem Falle fast mehr noch als sonst der Ausdruck der Stimmung, die auch in den eigentlich maßgebenden Kreisen vorherrscht. So disciplinirt ist denn doch allmählich das öffentliche Urtheil gegenüber Rußland geworden, daß auf leere Versprechungen, inhaltslose Freundlichkeiten, und nun gar, wenn sie durch die bittere Noth ausgepreßt werden, auch nicht ein Pfifferling gegeben wird. Das ist gut, und hoffentlich wird es so bleiben. Herr v. Giers ist bei seiner heutigen Auffahrt beim Kaiser von Niemandem beachtet worden. Darin liegt keine Geringschätzung, denn man kennt den Minister hier nicht; darin liegt aber dies, daß das Ereigniß an sich keine Theilnahme und nicht einmal die nackte Neugier erweckt hat. Andernfalls würden sich doch wohl ein paar hundert Leute, die viel überflüssige Zeit haben, im Lustgarten aufgestellt haben.

Die Unterredung des Kaisers mit Herrn v. Giers dauerte eine kleine halbe Stunde. Niemand war zugegen. Ob man die Unterhaltung damit zu einer rein privaten wird stempeln können, steht allerdings dahin. Einen politischen Charakter wird diese Unterredung doch unzweifelhaft gehabt haben. Herr v. Giers ist vom Kaiser in der großen, goldgestickten Generalsuniform mit dem Bande des schwarzen Adlerordens empfangen worden. Voraussichtlich wußte der Minister, daß diese Gala der Rekrutenvereidigung galt, die der Kaiser unmittelbar nach der Audienz vorgenommen hat.

— Die Arbeiten der Bundesrathsausschüsse über das sogenannte Trunksuchtsgesetz sollen wesentlich gefördert sein. Berathung und Beschluß des Bundesraths werden nicht mehr lange auf sich warten lassen, jedenfalls dürfte die Vorlage noch vor den Weihnachtsferien an den Reichstag gelangen.

— Die kommissarischen Berathungen, welche im preußischen Justizministerium betreffs gesetzlicher Maßnahmen gegen das Zuhälterwesen zwischen den betheiligten Ressorts des Reichs und Preußens stattgefunden haben, sind, wie die „Berl. Pol. Nachr." mittheilen, zum Abschluß gelangt. Es darf angenommen werden, daß die Ergebnisse derselben demnächst in der Form eines Vorschlages zu einer entsprechenden Ergänzung des Reichsstrafgesetzbuches zu Tage treten werden.

— Es ist gewiß sehr löblich von den Nationalliberalen, daß sie, wie gestern unter unseren parlamentarischen Nachrichten gemeldet, im Reichstag in Sachen der Militärstrafprozeßordnung den Vortritt genommen haben und in ihrem Antrage für ständige Gerichte, sowie für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens eintreten, allein sie hätten sich die Sache bequemer machen können. Sie brauchten nur unter Hinweis auf den 1876 vom Reichstage einstimmig gefaßten Beschluß, die Regierungen aufzufordern, eine Unterlassungssünde endlich gutzumachen. Jener Beschluß ging dahin, „den Reichskanzler aufzufordern, mit thunlichster Beschleunigung dem Reichstage den Entwurf einer Militärstrafprozeßordnung vorzulegen, in welcher das Militärstrafverfahren mit den wesentlichsten Formen des ordentlichen Strafprozesses umgeben und die Zuständigkeit der Militärgerichte im Frieden auf Dienstvergehen der Militärpersonen beschränkt wird." Bedenkt man, daß seit diesem Beschluß 15 Jahre verflossen sind, ohne daß die Regierungen sich gerührt und ohne daß die Nationalliberalen auf „thunlichste Beschleunigung" hingewirkt haben und vergleicht man ihren jetzigen Antrag mit ihrer früheren Haltung, so enthüllt sich uns wieder einmal die Geschichte des Niederganges der Partei unter dem Bismarckschen Regime, das für alle seine Bedürfnisse, die Klinke der Gesetzgebung ohne Verzug in Bewegung zu setzen wußte, aber nicht den Finger rührte, um einstimmig kundgegebene Forderungen der Reichsvertretung zu erfüllen, eines Regimes, dem der Nationalliberalismns allein und in dem Kartellgespann von Jahr zu Jahr dienstbarer wurde. Daß er sich jetzt von dem Bann erlöst fühlt, ist erfreulich, aber daß er ein halbes Menschenalter unter ihm gestanden, und seiner Pflichten gegen die Nation, auch der feierlich übernommenen, nicht gedacht hat, soll und darf darüber nicht vergessen werden. Der Reichstag würde am besten thun, meint sehr richtig die „Frankf. Ztg.", wenn er unter Ablehnung des nationalliberalen Antrags den Beschluß von 1876 wiederholen und der Regierung bedeuten würde, was man in der deutschen Sprache unter „thunlichster Beschleunigung versteht." Es wird immer noch eine klassische Probe deutscher Geduld sein, solche Belehrung zu ertheilen.

Weißenfels, 24. Nov. Bei der Stadtverordnetenwahl siegten, wie dem „Berl. Tagebl." von hier gemeldet wird, neun freisinnige Kandidaten mit erdrückender Majorität.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest,** 22. Nov. Die ungarische Regierung hat aus der Einsamkeit des Klosters einen Mönch heraufgeholt und ihn an die Spitze des politisch-religiösen Lebens des Staates gestellt. Der neue Fürstprimas ist ein Gelehrter und besitzt ein poetisch angehauchtes Gemüth, das die kindliche Naivetät des Herzens in der Einsamkeit bewahrt hat. Die Kundgebungen dieses Mannes sind höchst bezeichnend. Er hat in das Getümmel der politischen Welt die Klosterluft mit sich gebracht, und das Publikum, sonst gewöhnt an die schablonenmäßigen offiziellen Reden, hört mit Ueberraschung eine Sprache, die ihm fremdartig klingt. Den Studenten gegenüber betonte der Primas die ungewisse Zukunft des Landes, die Tugenden der Väter, die für das Vaterland gekämpft und den Märtyrertod erworben haben. „Diese Tugenden mögen uns als Beispiel dienen; pflanzen wir — sagte er — den Oelzweig des Friedens auf das Grab der Märtyrer." Weder Kirchenfürst noch Minister hatte bis jetzt das Andenken der hingerichteten Märtyrer gefeiert, nur ein Mönch aus dem Kloster hatte den Muth, mit dem Oelzweig des Friedens in der Hand, diesen Mißton zwischen Thron und Volk zu bannen. Von allgemeinem Interesse ist die Rede des Primas an die Abordnung des Graner Erzkapitels; er legte in derselben sein kirchliches Programm mit folgenden Worten vor; „Ich werde unserem heiligsten Herrn, dem Papst Leo XIII., dem irdischen Stellvertreter Gottes, ein treuer und gehorsamer Sohn sein; ich werde von seinen unfehlbaren Entscheidungen in Sachen des Glaubens und der Moral mit Wissen und mit Willen, wie man zu sagen pflegt, auch nicht um eines Haares Breite abweichen; ich halte nämlich fest dafür, daß nicht Petrus über die Kirche gebaut wurde, das ist, daß Petrus nicht von der Kirche sein Primat, seine höchste Gewalt hat, sondern daß in Wahrheit die Kirche auf den Felsen, auf das Primat Petri gebaut ist und von diesen ihre Einheit und Festigkeit schöpft. Du bist Petrus, so sprach Gott, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen. Daher stammt seit undenklichen Zeiten das Axiom: Wo Petrus, da ist die Kirche." Die „Petrusfrage" interessirt den gelehrten Mönch heute noch viel mehr — als die Wegtaufungsfrage, und vielleicht nicht mit Unrecht. Dann erklärte der Primas, er werde dem König, dessen Patronatsrecht er achte, und seiner „gesetzmäßigen" Regierung als gehorsamer Bürger gehorchen — bis zum Altar, d. h. soweit sein zweiter Eid es zuläßt. Der Abordnung vom Rothen Kreuz aber sagte der Primas: „Unser Vaterland zählt viele Nationalitäten und Konfessionen, doch in der Menschenliebe können wir sie alle treffen und treffen sie auch." Bis jetzt sprachen unsere Kirchenfürsten nur von „christlicher Liebe". Die Ultramontanen und Antisemiten werden wohl mit dieser Neuerung nicht zufrieden sein. Mit großer Spannung erwartet man die Thätigkeit des neuen Primas und stellt Vermuthungen an nach der Grenze, welche den ersten Eid vom zweiten Eid unterscheiden soll.

Rußland und Polen.

* Die „Russkaja Shisn" meldet, daß die Weinbauern in Bessarabien jammern: „gebt uns die Juden zurück!" Infolge der dort für Juden eingeführten Beschränkungen des Wohnsitzrechts habe ihre Zahl beträchtlich abgenommen, zugleich damit hätten aber die Weinbauern ihre besten Kommissionäre verloren; die Preise sanken, weil die Nachfrage so abnahm, von 35—50 und sogar 60 Kop. pro Eimer auf 9—13 Kop. herab. Das Kischinewsche Landschaftsamt wandte sich dieserhalb an die höchste örtliche Verwaltungsstelle und die Folge davon war, daß über 100 interimistische Aufenthaltsscheine den Juden ausgefertigt wurden. Gleich begannen auch die Preise zu steigen und haben stellenweise schon ihre frühere Höhe wieder erreicht.

* **Warschau,** 23. Nov. Der Verkehrsminister hat den Bau der Eisenbahnlinie Bialystock—Lukowo beschlossen; drei Brücken über die Narew werden auf der neuen Bahnstrecke erbaut.

Bulgarien.

* **Sofia,** 18. Nov. Allgemeines Aufsehen, namentlich unter den Deputirten, erregt hier die erbitterte Polemik, die sich zwischen dem Regierungsblatte „Swoboda" und der in Philippopel erscheinenden liberalen und durchaus russenfeindlichen Zeitung „Balkanska Sora" entsponnen hat. Diese Polemik wird deshalb für sehr wichtig gehalten, weil man als Ursache derselben eine Entzweiung in der Regierungspartei wittert. Merkwürdigerweise ist „Balkanska Sora" ein ganzes Jahr lang von dem Regierungsblatte für ein unparteiisches Organ der öffentlichen Meinung gehalten worden, welches eine ziemlich freie Kritik ausüben und auf ein geneigtes Gehör seitens der Regierung hoffen durfte. Es läßt sich noch nichts Bestimmtes darüber sagen, denn einerseits sind in der Nationalversammlung keine Symptome einer Entzweiung zu finden, andererseits erscheint „Balkanska Sora" ungehindert, wenn auch streng zensurirt, weiter — was ohne einen Schutz seitens des Fürsten oder einiger Mitglieder des Ministeriums ganz unmöglich wäre. Allem Anschein nach steht eine Umgestaltung des Ministeriums bevor, welche eine Klärung schaffen dürfte.

* **Sofia,** 22. Nov. Die Stadt Sofia hat im Verlaufe der letzten $2^1/_2$ Jahre eine radikale Umgestaltung erfahren und ein fast völlig neues Kleid angezogen. Das winklige Gassengewirr aus der Türkenzeit ist verschwunden und durch breite, gerade, makadamisirte Straßen ersetzt, an denen sich statt der alten Lehmhütten viele hunderte neuer, schmucker Häuser erheben. Ueber die an der Stadt vorbeifließenden, im Frühjahr ziemlich wasserreichen Flüßchen sind stattliche Brücken gebaut, die öffentlichen Plätze sind zum Theil mit Schmuckgärten versehen, vor den Thoren sind Alleen und Parks angepflanzt. Andere umfangreiche Unternehmungen sind erst in Angriff genommen oder wenigstens projektirt: Ueber den im Zentrum der Stadt zu Tage tretenden heißen Quellen wird ein neues großartiges Badgebäude nebst Hotel, nach den einen Kostenaufwand von 2 bis 3 Millionen Franken voraussehenden Entwürfen Wiener Architekten errichtet; zu einem Rathhaus, für das etwa 1 Million Franken ausgeworfen sind, legt man jetzt die Fundamente; wegen Herstellung einer elektrischen Beleuchtung, unter Benutzung einer 8 Kilometer entfernten, vom Witosch herabkommenden Wasserkraft fand kürzlich eine große Konkurrenz statt bei welcher die Firma Ganz & Cie. in Pest mit etwas weniger als zwei Millionen Franken Mindestfordernde geblieben ist; für den besten Entwurf einer städtischen Kanalisation ist ein Preis ausgeschrieben. Der „Haußmann" von Sofia, von welchem die Initiative zu dieser athemlosen Thätigkeit vorzugsweise ausgeht, ist der Bürgermeister Petkow (ein Bauerssohn aus der Dobrudscha, welchem bei Schipka eine türkische Granate die linke Hand weggerissen hat). Ein unbefangener Beurtheiler kann nicht umhin, anzuerkennen, daß der energische Mann sich große Verdienste um die Stadt erworben hat, vor Allem die Umgestaltung des Straßensystems, welche die Vorbedingung aller weiteren Fortschritte der städtischen Einrichtungen, wie Wasserleitung, Beleuchtung, Kanalisation, bildet. Die Mittel dazu wurden theils aus dem Verkaufserlös Bauplätze auf den ausgedehnten, der Stadt gehörigen Terrains, theils aus dem im Sommer 1889 bei der Anglo-Foreign-Bank in London zum Emissionskurse von 82 contrahirten 6proz. Anlehen von 10 Millionen Franken entnommen. Daß das ausgegebene Geld für wirklich geleistete Arbeiten seine Verwendung gefunden hat, lehrt der Augenschein, ebenso ist nicht zu bezweifeln, daß bei weiterem Hinausschieben die für die Straßendurchbrüche erforderlichen zahllosen Expropriationen sehr viel theurer gekommen sein würden, als jetzt, und daß insofern der rechte Augenblick ergriffen worden ist.

Nordamerika.

* **Washington,** 23. Nov. Der unmittelbar bevorstehenden Wahl eines Sprechers des Präsidentenhauses wird insofern eine große Bedeutung beigelegt, als in dem Falle, daß die Majorität sich für Mills ausspricht, eine Revision der Mac Kinley-Bill für wahrscheinlich gilt. Mills ist der eifrigste Verfechter des Freihandels und wegen seiner Forderung freier Einfuhr des Rohmaterials für die Industrie in Massachusetts sehr beliebt. Die Eisen- und Stahlindustriellen dieses Staates haben bereits eine Petition wegen freier Einfuhr von Erzen, Kohlen, Hölzern und anderen Rohstoffen eingereicht.

Die Behörde zur Ueberwachung der Einwanderung in Newyork ordnete eine strengere Handhabung der Einwanderungsgesetze an, um alten, schwachen und unbemittelten Personen die Einwanderung mehr als bisher zu erschweren.

Stadttheater.

Posen, 25. November.

„Nanon", Operette von Rich. Genée.

Es ist schon ziemlich lange her, daß die muntere Wirthin „zum goldenen Lamm" in Posen ihr Zelt abgebrochen hat, in dem sie unter den Dächern des vergangenen Viktoriatheaters ihr drolliges Wesen trieb. Damals hatte sie reichlichen Zuspruch, und das Lied „Anna zu Dir" erklang nicht nur dort, sondern man konnte es aller Orten, selbst auf den Straßen vernehmen. Darüber sind Jahre vergangen. Gestern war sie zum ersten Male in die Räume des Stadttheaters eingezogen, um hier ihr Glück zu versuchen. Nach den früheren Erfahrungen, daß auch an dieser Stätte die Operette von vielen Seiten mit Freuden begrüßt wird, hätte man auf einen stärkeren Besuch rechnen können. Doch regt der geringe gestrige Zuspruch nicht etwa in uns die Erwartung an, als sei damit über Nanon hier am Orte der Stab gebrochen, denn die gleichzeitige Vorlesung eines beliebten Humoristen ist wohl mehr oder weniger die Ursache dieser Theilnahmlosigkeit gewesen. Es wird wohl nur einer Wiederholnng bedürfen, um die alten Nanonfreunde wieder um sie zu sammeln. Etwas verblaßt sind freilich die Farben seit jener Zeit, die gefälligen Melodien wirken nicht mehr mit der Unmittelbarkeit eines ersten Eindrucks. Trotzdem ist aber noch manches geblieben an dem gefälligen Sujet und an der pikanten Musik, das dieser Operette im Vergleich mit mancher anderen, welche die neueste Zeit gebracht hat, einen unbestrittenen Vorzug und Werth verleiht. Gespielt und gesungen wurde, soweit wir der Vorstellung beiwohnten, je nach dem verschiedenen Können verschieden. Fräulein Schwarz mit ihrer zierlichen Gewandtheit und mit ihrem neckischen Humor war eine Nanon, wie wir sie besser kaum jemals hier, unter Ausschluß gastirender Nanonvirtuosinnen, gesehen haben; Fräulein Körber hätte wohl etwas vornehmer als Ninon auftreten können, um von der Luft, die am Hofe in Versailles weht, mehr verspüren zu lassen, doch gab sie im gesanglichen Theile genug, um das auszugleichen. Herr Funke, den der Garderobier für die Zukunft wohl mit einer vortheilhafteren Perrücke versieht, hob durch seinen Gesang den musikalischen Theil recht vortheilhaft hervor und zeigte sich auch im Spiel, besonders in der Rolle des verliebten Tambour recht beweglich. Herr Krosseck und Herr Bollmann hatten die mehr die Posse streifenden Rollen inne und wußten durch derbe Komik und durch erheiternde Scherze die Lacher fest auf ihrer Seite zu halten. Die Vorstellung hätte im Ganzen einen noch günstigeren Eindruck hinterlassen, wenn auf den Dialog, auf den die Operette doch Werth legen muß, mehr Sorgfalt verwendet worden wäre. Es stockte zuweilen recht merklich, und manches schleppte sich darum ganz pointenlos vorüber.

WB.

---

† **Von einer abenteuerlichen Reise um die Welt,** welche durch höhere Mächte grausam unterbrochen worden ist, wird ein junger Amerikaner Namens Cook erzählen können, wenn er einst seine Mittheilungen über einen Versuch veröffentlicht, ohne Reisegeld und ohne Zehrpfennig, eine Pilgerfahrt zu unternehmen, die ihn durch aller Herren Länder führen sollte. Cook, der in den Vereinigten Staaten von Amerika journalistisch thätig gewesen, eine gute Erziehung genossen hat, aber nur der englischen Sprache mächtig ist, stand, so schreibt die „Voss. Ztg.", bis vor kurzem im Verband einer Zeitung in Boston und fühlte das dringende Bedürfniß, von sich reden zu machen. Es waren ihm die Triumphe unterschiedlicher amerikanischer Damen bekannt, welche Wettreisen um die Welt im Auftrage amerikanischer Zeitungen unternommen hatten. Er hatte Stevens rühmen hören, der auf einem Zweirad die Lösung der Aufgabe unternommen hatte, das feste Land der Kontinente zu durchstreifen, und er beschloß, durchdrungen von der Reklamesucht des Yankee und jungendlicher Unternehmungsluft, diese Errungenschaften in einer neuen Weise zu übertrumpfen. Er trat mit der Cooperative Literary Association in Boston, einem Institut, daß sich mit unseren deutschen Feuilleton-Korrespondenzen vergleichen kann, in Verbindung und erbot sich eine Reise um die Welt zu machen, ohne einen Cent Geld zu verausgaben. Die Cooperative Literary Association ging mit Cook einen Vertrag ein, durch welchen sie sich verpflichtete, ihm für seine Beiträge 10 bis 15 Dollars für Tausend Worte zu vergüten. Cook machte sich darauf an die Lösung seiner Aufgabe. Eine Freifahrkarte für eine Strecke von Boston nach Newyork zu erlangen, fiel ihm nicht schwer. In Newyork kam er weder um Frühstück noch um Mittagessen in Verlegenheit Aber mit der Oceanfahrt wollte es nicht so recht gehen und so mußte er sich dazu entschließen, als Arbeiter auf einem Viehtransportdampfer die Reise nach Europa anzutreten. Bescheinigungen, die sich in seinem Besitz befinden, beweisen, daß er es gethan hat. Nach einer sehr wenig angenehmen Reise traf Cook in London ein, wo es ihm nicht schwer fiel, sich durchzuessen. Er lebte in guten Hotels, deren Besitzer ihm freies Logis und freie Beköstigung auf das Versprechen hin bewilligt hatten, daß er ihrer in seinen Berichten vortheihafte Erwähnung thun würde; er traf amerikanische Korrespondenten, die ihm Zutritt zu Theatern und anderen Vergnügungsorten verschafften, und fand auch Leute. die ihm eine freie Ueberfahrt nach Hamburg vermittelten, wo er ungefähr vor drei Wochen mit dem stolzen Bewußtsein eintraf, sich soweit dnrchgeschlagen und von seinem Nickelkapital nichts angerührt zu haben. Auch in Hamburg fand Cook Personen, welche seinem Unternehmen freundwilliges Verständniß entgegentrugen. Ja auf die Versicherung hin, Reklameartikel zu schreiben, fand er nicht nur Unterkommen, sondern beschaffte sich auch einen neuen Anzug und fuhr in schönen Wagen, die ihm ein Leihstall geliefert hatte, spazieren. Als es zur Kenntniß eines Leihstallbesitzers kam, das Cook in dem ihm gratis gestellten Wagen in Begleitung eines Gefährten gesehen worden sei, wurde dem Amerikaner mit Verhaftung gedroht, weil der Leihstallbesitzer glaubte, daß Cook von seinem Begleiter das Geld für Miethe des Wagens bezogen und für sich behalten habe. Als der Leihstallbesitzer Cook mittheilte, daß er ihn verhaften lassen wolle, erklärte ihm dieser mit der allergrößten Ruhe, daß ihm das sehr lieb sein würde, da er dadurch Gelegenheit finden würde, einige interessante Artikel über deutsches Gefängnißwesen zu schreiben, und es wurde von weiteren Schritten Abstand genommen. Ein Paar Herren, welche Cook in Hamburg kennen gelernt hatten, beförderten ihn 4. Klasse nach Berlin. Hier eingetroffen, begab sich der hoffnungsvolle Jüngling, der von seiner unerhörten Unverfrorenheit entzückt ist, nach einem der ersten Hotels und fand dort auch Aufnahme. Wie Cook behauptet, hat er dem Wirthe des Hotels die Erklärung abgegeben, daß dieser als Entschädigung für Kost und Logis nichts erwarten dürfe, als freundliche Erwähnung in den Berichten an die kooperative „Literary Association". Während Cook in dem betreffenden Hotel wohnte und sehr gut lebte, führte er Verhandlungen mit dem Norddeutschen Lloyd, um seine freie Ueberfahrt nach Aden zu ermöglichen und korrespondirte auch fleißig nach Amerika. Die Verhandlungen mit dem Lloyd zogen sich in die Länge, schließlich wurde der Hotelwirth der Sache überdrüssig und das Ergebniß ist, daß der hoffnungsvolle junge Amerikaner wegen Zechprellerei verhaftet und der Staatsanwaltschaft überwiesen worden ist.

---

* Ueber die Wirkungen der Mc'Kinley-Bill in den Vereinigten Staaten wird der „Hamb. Börsenhalle" in einer Korrespondenz aus Newyork berichtet: „Daß der Mc' Kinley Tarif die Preise fast aller Lebensbedürfnisse erhöht, dabei aber die Löhne nicht verbessert hat, wird jetzt ebenso allseitig anerkannt wie die Thatsache, daß die Prosperität des Landes durch den Mc'Kinley-Tarif nicht gefördert worden ist. Eine sorgfältig zusammengestellte Liste der Preise von 112 Gegenständen des täglichen Gebrauches, wie dieselben in einem großen Detailgeschäfte Bostons zur Zeit gelten, zeigt eine Durchschnittssteigerung um etwa 20 Prozent gegen die vor Jahresfrist geltenden Verkaufspreise. Die betreffenden Preise beziehen sich auf Handschuhe, auf Kleidungsstücke für Damen und Herren. auf Artikel für das Tapezierer-Gewerbe auf Unterzeug, wollene Decken, Scheeren, Messer und Hüte. Durch den Mc'Kinley-Tarif sind die Einfuhrzölle für fast alle diese Artikel durchschnittlich um etwa 30 Prozent gesteigert, so daß die Erhöhung der Preise auf etwa zwei Drittheile der Zollerhöhung auskommt. Eine andere Liste zeigt die Erhöhung der Verkaufspreise für Glaswaaren um 6—12 Prozent und für Töpferwaaren (Steinzeug) um 5—12 Prozent. Der Mc' Kinley-Tarif erhöhte den Zoll auf Glaswaaren in einigen Fällen auf 12 und in den meisten Fällen um 15 Prozent, auf Töpferwaaren aber um 10 Prozent. Was die im Lande gezahlten Arbeitslöhne anbetrifft, so ist nicht ein einziges Beispiel zu verzeichnen, in welchem seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifes die Löhne irgend nennenswerth gesteigert worden sind. Im Gegentheil, es sind dieselben in vielen bemerkenswerthen Fällen, darunter in den Carnegieischen Eisenwerken, herabgesetzt worden. In vielen Distrikten Ohios, also in Herrn Mc'Kinleys eigenem Staate, ist in den hervorragendsten industriellen Etablissements eine Lohnherabsetzung vorgenommen worden. Eine bedeutende Hafermühle in Akron, Ohio, reduzirte die Löhne ihrer Arbeiter schon sehr bald nach dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, obgleich dieser Tarif den Zoll für Hafermehl um 100 Prozent erhöhte. Dafür daß der Mc'Kinley-Tarif die Prosperität des Landes geschädigt hat, anstatt sie zu fördern, liegen zahlreiche und sprechende Beweise vor und es sind dieselben gerade in den Zeitungen der Hochschutzzollpartei zu finden. So resumirt „The Manufacturer" in Philadelphia, das Organ des Fabrikanten-Klubs, die Resultate des Handels und Geschäftes am Ende des ersten Jahres des Mc' Kinley-Tarifes, nachdem er von den Getreideernten und dem Auslandsbegehr gesprochen hat, wie folgt: „Es fragt sich, ob in irgend einem Lande jemals günstigere Bedingungen für die Entwickelung des Geschäftes vorhanden gewesen sind, als in dem unsrigen, trotzdem läßt es sich nicht in Abrede stellen, daß, wenn auch das Geschäft im Großen und Ganzen sich hebt und wenn auch mancherlei neue Unternehmungen in der Gründung begriffen sind, so doch in wichtigen Zweigen der Industrie anhaltende Stille und Besorgniß, sowie ein Unvermögen vorhanden sind, den Lohn gewissenhafter Arbeit und Anstrengung zu ernten." Andere Fachorgane äußern sich gleichfalls in diesem Sinne über die allgemeine Geschäftslage. In der Geschäftswelt hatte allgemein die Ansicht geherrscht, daß die reichen Ernten, die seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs sehnlichst gewünschte Besserung im Handel herbeiführen würden, man hat sich jedoch abermals getäuscht, da die Ernte nach dieser Richtung wenig Einfluß ausgeübt hat. Der „American Wool and Colton Reporter" sagt, daß der Kleiderhandel noch nie in einer so schlimmen Lage wie gerade jetzt sich befunden habe. „The Bulletin", der Eisen- und Stahlassoziation konstatirt, daß die Roheisenproduktion des Landes in der ersten Hälfte des Jahres um 35 Prozent sich verringert habe und der Sekretär der Vereinigung fügt hinzu, die Resultate wiesen auf eine weit bedeutendere Reaktion in diesem leitenden Zweige unserer Eisen- und Stahlindustrie hin, als je zuvor. Selbst die Reaktion, welche der Panik des Jahres 1873 folgte, sei auch nicht im Mindesten annähernd so bedeutend, als diejenige, welche gegenwärtig zu verzeichnen ist. Die Bevölkerung unseres Landes sehnt sich nach einer Aenderung auf wirthschaftspolitischem Gebiete und die letzten Wahlen haben diesem Wunsche in drastischer Weise Ausdruck gegeben."

China.

* Das „Daily Chronicle" meldet in einer Depesche aus Tientsin, daß aus dem nördlichen China Nachrichten von mörderischen Ueberfällen eingetroffen seien. Bewaffnete Banden sollen daselbst ganze Distrikte geplündert und niedergebrannt haben. Auf einer Station der belgischen Missionäre in Takou-Sanchi wurden angeblich über 100 Personen, die den christlichen Glauben angenommen hatten, ermordet. Den offiziellen Berichten zufolge sollen mongolische Räuber die Missethäter sein; Truppen sind nach dem Schauplatz dieser Greuelthaten abgegangen. Die Zahl der europäischen Opfer ist noch unbekannt. Der Gouverneur Li-hung-Tschang soll sich bei einer Unterredung rückhaltslos dahin geäußer haben, daß diese letzten Unruhen dem indiskreten Eifer der französischen Jesuiten-Missionare zuzuschreiben seien. Die Eingeborenen wünschen den Krieg herbei, sagt er, damit sie sich durch Plünderung bereichern können. Aber es dürfte nicht dazu kommen, da die Regierung gegen Fremde, welche legitime Geschäfte betreiben, friedlich gesinnt sei.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Petitionskommission des Reichstages beschäftigte sich jüngst mit der Frage des Portos für Soldatenpackete. Für Sendungen von Soldaten wird das gewöhnliche Porto erhoben, für gewöhnliche Packete an Soldaten bis zum Gewichte von 6 Pfund ist das Porto für alle Entfernungen auf 20 Pf. festgesetzt. Ein Steueraufseher, von dessen Söhnen zeitweise drei in der Armee in verschiedenen, vom Heimathsorte weit entfernten Garnisonen gleichzeitig gedient haben, hatte nun in einer an den Reichstag gerichteten Eingabe den Wunsch ausgesprochen, für die an die Soldaten mit der Post beförderten Packete insofern eine weitere Erleichterung eintreten zu lassen, daß entweder ein Packet von 10 Pfund frei oder für den gegenwärtigen Portosatz von 20 Pfennigen befördert werde. Obschon der in der Petitionskommissionssitzung anwesende Vertreter des Reichspostamtes darauf hinwies, daß die oben angegebene Portofestsetzung im Einverständniß mit dem preußischen Kriegsministerium getroffen sei und demnach die Militärverwaltung selbst eine Ausdehnung der Gewichtsgrenze über 3 Kilogramm nicht für erforderlich halte, war die Kommission gleichwohl der Meinung, daß das Verlangen, die Gewichtsgrenze für die an Soldaten gehenden Packete etwas weiter hinausgeschoben zu sehen, einige Berücksichtigung verdiene. Sie beantragt deshalb beim Plenum, die erwähnte Petition dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Dortmund, 23. Nov. Eine Versammlung von etwa 200 Landwirthen aus den Kreisen Bochum und Dortmund beschäftigte sich gestern mit der Kandidatenfrage für die Wahl zum Abgeordnetenhause, die durch Bergers Tod erforderlich geworden ist. In Vorschlag gebracht waren die Herren Schulze-Witten, Schulze-Vellinghausen und Westermann, alle drei Landwirthe. Die Mehrheit entschied sich für Herrn Westermann, von dem gesagt wurde, daß er „ein ganzer Landwirth" sei, während bei Schulze-Vellinghausen, wie ein Redner meinte, „der industrielle Charakter entschieden überwiege."

Lokales.

Posen, 25. November.

* [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde nach der Berichterstattung des Stadtv. Fahle im Namen der Rechtskommission die Wahl des Kaufmanns Kirsten zum Stadtverordneten der Stadt Posen einstimmig für giltig erklärt. Hierauf wurde zur Besprechung der Magistratsvorlage über die baulichen Veränderungen bei den Fäkalien-Sammelgruben zu Jersitz und Winiary übergegangen. Der Referent, Stadtv. Prausnitz, legte noch einmal den Sachverhalt dieser Angelegenheit dar und befürwortete folgende Anträge der für diese Angelegenheit eingesetzten Kommission: Die Verstärkung der Jersitzer Sammelgrube zur Zeit zu vertagen, den Aufbau der bei der Grube Winiary eingestürzten Wand sogleich in Angriff zu nehmen, die Arbeiten bis zu einem Kältegrade von — 6 Grad R. fortzusetzen, dann aber die Arbeiten vor dem Frühjahr nicht wieder aufzunehmen, hierzu die Mittel bis zu 29 000 Mark zu bewilligen und die Arbeiten im Wege der Submission zu vergeben. Endlich wurde der Magistrat ersucht, die alleinige uneingeschränkte Ausführung des Baues dem kgl. Baumeister Herrn Laube hierselbst zu übertragen. Diese Anträge der Kommission wurden mit Mehrheit angenommen. Des Weiteren ging die Versammlung über zur Berathung der Vorlage des Magistrats, betreffend die Abänderung bezw. Feststellung des mit dem Theaterunternehmer pro 1892/93 abzuschließenden Pachtvertrages. Referent war Stadtv. Fontane. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

br. **Für unsere Armen.** Der Weihnachtsbazar des hiesigen Frauenvereins, welcher gestern und heute unter Leitung Ihrer Exzellenz der Freifrau v. Wilamowitz-Möllendorff in den Räumen des Oberpräsidiums eröffnet war, hatte sich von Anfang bis zum Schluß durchweg eines stets regen und kauflustigen Besuches zu erfreuen. Der Bazar hat einen Reinertrag von nahezu 4000 Mk. ergeben. Die nur ganz geringen Restbestände werden demnächst in einer Lotterie veräußert und die Gewinnliste wird darauf in den Zeitungen veröffentlicht werden, worauf die Gewinne bei Frau Polizeidirektor v. Nathusius in Empfang genommen werden können. — Der Erlös für die Sachen, welche der Vaterländische Frauenverein hat anfertigen lassen, hat sich auf etwa 700 Mk. belaufen.

br. **Der Sprachverein Posen** hat gestern Abend im oberen Zimmer des Dümke'schen Bierhauses wieder eine Sitzung abgehalten, welche vom Vorsitzenden Herrn Oberlehrer Dr. Beck bald nach 8 Uhr eröffnet und geleitet wurde. Derselbe brachte zunächst verschiedene Vereinsangelegenheiten zur Sprache, darunter ein vom Museumsdirektor Professor Riegel in Braunschweig eingegangenes Schreiben, und befürwortete besonders die Auslegung der Vereinsschriften in mehreren deutschen Lokalen unserer Stadt. Darauf besprach Herr Reichsbank-Assessor Maiwald den Inhalt eines von der Vereinsleitung übersandten Bogens mit Verdeutschungen, woran sich eine längere und lebhafte Debatte knüpfte. Dann berichtete Herr Staatsarchivar Dr. Warschauer über einige schwierige Stellen in Schiller's „Don Carlos". Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Dr. Beck, erstattete hiernach Bericht über die in Leipzig bei Hamm, 1891, erschienene Schrift von Dr. Wustmann „Sprachdummheiten" und ging dann auf einige Gegenstände der deutschen Formen- und Wortbildungslehre näher ein. Einzelne Punkte dieses nicht unwichtigen Gegenstandes fanden bei allen Anwesenden rege Theilnahme und es knüpften sich an dieselben sehr lebhaft geführte und eingehende Verhandlungen. Schließlich ist noch ins Auge gefaßt worden, den 300jährigen Geburtstag des berühmten Pädagogen, Joh. Amos Comenius, am 28. März des nächsten Jahres durch eine kleine Feier, verbunden mit einem Vortrage über die Verdienste des Comenius um die Muttersprache, begehen zu wollen. Gegen 11 Uhr fand dann Schluß der Sitzung statt.

br **Eine heitere Stunde** hat gestern Abend im Sternschen Saale der bekannte geist- und humorvolle Mitarbeiter des beliebten Witzblattes „Ulk", Herr Richard Schmidt-Cabanis aus Berlin den Mitgliedern des Vereins junger Kaufleute und deren Angehörigen durch seinen Vortrag „Heitere Erinnerungen aus meinem Bühnen- und Schriftstellerleben" bereitet. Der große Saal des Hotel de l'Europe war bis auf den letzten Platz besetzt und war namentlich die Damenwelt sehr zahlreich vertreten. Der Vortragende begann mit der Entschuldigung, daß er nicht frei spreche. Es geschehe dies aus drei Gründen. Erstens stamme er noch aus einer vormärzlichen Zeit, wo von „Freisprechen" noch keine Rede war, zweitens sei er aus seinem häufigen Verkehr mit den Gerichtsbehörden an das „Freisprechen" Seitens der Staatsanwaltschaft auch nicht gewöhnt und drittens habe er, da er als Schriftsteller meistens von der „gebundenen Rede" Gebrauch gemacht habe, im „Freisprechen" selbstverständlich auch weniger Uebung. Hieran schloß der Redner die Beantwortung eines seiner Zeit in der „Illustrirten Zeitung" aufgestellten Fragebogens, um sich und seine Charaktereigenschaften und Charaktereigenthümlichkeiten den Zuhörern vorzuführen. Die Beantwortung geschah wieder in höchst launiger, mitunter etwas satyrischer Weise. Hierauf folgte die Verlesung einer Reihe von Epigrammen, Denk- und Sinnsprüchen unter dem Titel „Aus Politik und Gesellschaft", in denen der bekannte Satyriker wieder Gelegenheit hatte, Geist, Witz und Humor vermischt mit Satyre leuchten zu lassen. Aus seiner Bühnenlaufbahn, die er im Jahre 1860 beim Kölner Stadttheater begonnen und im März 1867 bei den Meiningern, die erst damals anfingen „Die Meininger" zu werden, beendet hat, erzählte der Vortragende eine Episode aus der Zeit, wo das bekannte Dilettantentheater „Urania" in Berlin in Blüthe stand. Diese launige Episode führte den Titel „Maurische Aerzte, waschecht". Hieran schloß sich die Wiedergabe einer Erinnerung aus den Schattenseiten seiner journalistischen und redaktionellen Thätigkeit unter dem Titel „Das überstürzte Feuilleton", in Folge dessen er auf 7 Tage einen unfreiwilligen Aufenthalt in Plötzensee nehmen mußte. Hier hat Herr Schmidt-Cabanis dieselbe Zelle bewohnt, welche kurz vor ihm die Herren Paul Lindau, Paul Majunke und Bebel inne gehabt hatten. Zum Schluß trug Herr Schmidt-Cabanis eines seiner Gedichte in Berliner Mundart „Alt- und Neu-Berlin, von einem alten „Berliner Spießbürger," vor, welches mit derbem, aber echt berlinischem Humor die gute alte Zeit im Gegensatz zu der heutigen pries. Während des ganzen Abends hatten die Zuhörer sich bei jedem einzelnen der unzähligen Schlagwörter, Witze guter und schlechter Art, sowie bei den bissigen Seitenhieben, wie sie öfters ausgetheilt wurden, sich auf das Prächtigste amüsirt und zum Schluß gab der lebhafte Beifall zu erkennen, daß alle Anwesenden ihre Befriedigung bei diesem Vortrage gefunden hatten.

d. **Das polnische ärztliche Organ „Nowiny lekarskie"** (ärztliche Neuigkeiten), welches hier einige Jahre erschienen ist, soll zu Neujahr eingehen, falls sich bis dahin nicht die Abonnentenzahl und das Interesse für diese Zeitschrift steigert. Der „Dziennik Pozn." macht heute Mittheilung darüber, daß die in Warschau und Krakau erscheinenden polnischen ärztlichen Zeitschriften sich sehr anerkennend über die „Nowiny lekarskie" ausgesprochen und den Wunsch geäußert haben, daß dieses Organ weiter fortgeführt werden möge, und spricht gleichfalls den Wunsch aus, daß die „Nowiny" von Neujahr ab weiter erscheinen möchten.

d. **Das päpstliche Konsistorium** in Rom, in welchem die Präkonisation des neuen Erzbischofs von Gnesen und Posen stattfindet, wird am 14. Dezember d. Js. abgehalten werden.

d. **Der Todestag des polnischen Dichters Mickiewicz** wird am 27. d. Mts. an zahlreichen Orten in und außerhalb der Provinz Posen, wie alljährlich von den Polen gefeiert werden; an manchen Orten wird mit dieser Feier auch der Gedenktag des Ausbruchs der polnischen Insurrektion vom Jahre 1830/31 verbunden, so z. B. in Dresden, wo am 29. d. Mts. im polnischen Handwerkerverein ein Vortrag über den November-Aufstand (1830) und über das Leben von Adam Mickiewicz gehalten wird. In Posen findet die von dem Verein „Stella" zu Ehren des Adam Mickiewicz veranstaltete Feier am 27. d. Mts. statt, und wird in Prologe, Vokal- und Instrumental- Konzert, Deklamation und lebenden Bildern bestehen.

* **Stadttheater.** Morgen, Donnerstag, gelangt „Der Freischütz" mit Fräul. Keßner als Agathe zur Aufführung. Fräul. Keßner, welche schon als Pamina hier sehr gefallen hat, war letzthin längere Zeit krank, ist jetzt aber wieder vollkommen genesen; sie singt die Parthie als Agathe hier zum ersten Male. Zum 9. Male geht dazu „Cavalleria Rusticana" mit der ersten Besetzung in Szene. Für Freitag ist statt des Blumenthal'schen Stückes „Ein Tropfen Gift" mit besonderer Bewilligung des Magistrats die Operette „Der arme Jonathan" von Millöcker zu bedeutend ermäßigten Preisen angesetzt. Diese Genehmigung ist darauf hin ertheilt, weil gerade jetzt durch die vielen Krankheitsfälle unter dem Personal das Repertoir gestört ist und nicht so direkt innegehalten werden kann wie sonst.

* **Kammermusikabend.** Unter freundlichster Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Helene Wobbermin aus Stettin, sowie hochgeschätzter Dilettanten wird Herr Kapellmeister Hugo Hache am Sonntag, den 6. Dezember, eine Kammermusik-Soiree im Saale der Freimaurerloge (Grabenstraße) veranstalten.

* **Generalprobe zur Mozartfeier.** Um den vielfach an das Komite für die Mozartfeier gerichteten Wünschen zu entsprechen, wird Donnerstag, den 26. d. M., eine öffentliche Generalprobe veranstaltet. Dieselbe findet pünktlich 7 Uhr Abends in Lamberts Saal statt. Eintrittskarten à 1 Mark sind bei Bote & Bock und an der Kasse erhältlich. Wir verweisen im Uebrigen auf das heutige Inserat.

* **Reiche Hinterlassenschaft.** Der kürzlich in Meseritz verstorbene polnische Gerichtsrath Dr. von Mroziński, der außer einem reichen Bruder in London andere Anverwandte nicht besitzt, hat von seinem sehr bedeutenden Vermögen dem polnischen „Verein für männliche und weibliche Lehrbeihilfe" die Summe von 100 000 Mark vermacht. Da keiner der beiden Vereine Korporationsrechte besitzt, so hat der Verstorbene zu Vermittlern des Vermächtnisses die Herren Rechtsanwalt Cichowicz und Bankdirektor Dr. Buski und zum Testamentsvollstrecker den Rechtsanwalt Dr. Szuman, alle drei in Posen, ernannt.

d **Eine neue Agitation** wird im „Dziennik Pozn." in einem Artikel unter der Ueberschrift: „Ein Wörtchen über die Bildung der polnischen Jugend auf musikalischen Konservatorien" dahin betrieben, daß diejenigen Polen und Polinnen aus der Provinz Posen, welche eine höhere Ausbildung in der Musik erlangen wollen, nicht mehr, wie gewöhnlich, nach Berlin, Leipzig oder Dresden 2c., sondern lieber nach Warschau, Lemberg, Krakau gehen; es wird zwar zugestanden, daß in Deutschland unzweifelhaft einige vorzügliche Institute dieser Art existiren; doch besäßen die Polen gleichfalls solche, wüßten aber sehr häufig nichts von deren Existenz. Es wird darauf hingewiesen, daß die Ausbildung besonders in der schon überdies schwierigen Theorie der Musik noch erschwert werde durch die deutsche Unterrichtssprache, und der Rath ertheilt, die jungen Polen und Polinnen, welche sich dem Studium der Musik widmen wollen, lieber nach Krakau zu schicken, wo sie gleichfalls von tüchtigen Lehrern, und zwar unter Anwendung der polnischen Sprache, Unterricht in der Musik erhalten könnten.

* **Kohlenlieferungen an Selbstverbraucher.** Mit Bezug auf die Notiz in der Dienstag-Morgennummer unserer Zeitung schreibt uns die königl. Berginspektion in Zabrze, daß auch von dem Steinkohlenbergwerk Königin Luise unter den gleichen Bedingungen wie von der Königsgrube Kohlen an Selbstverbraucher abgegeben werden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. Nov. [Telegraph. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag nahm heute von der Krankenkassennovelle eine Anzahl weiterer Bestimmungen über die Ortskrankenkassen nach den Kommissionsvorschlägen an, darunter diejenigen über den fakultativen Fortfall der Karenzzeit und sonstige erweiterte Kassenleistungen, sowie die über die Einbeziehung von Familienangehörigen auch in diese Kassen, ferner entgegen dem sozialdemokratischen Antrag auch die Bestimmungen über die Kürzung des Krankengeldes bei mehrfacher Versicherung, sowie eine Reihe technischer Ausführungsbestimmungen ohne irgendwie bemerkenswerthe Debatten. Desgleichen wurde von gemeinsamen Bestimmungen für Gemeinde- und Ortskrankenkassen die Regelung der Beitragsvertheilung angenommen, worauf Vertagung auf morgen eintrat.

Berlin, 25. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung". Der Kaiser soll bei der Vereidigung der Rekruten geäußert haben, vielleicht ständen dem Heere ernste innere Kämpfe bevor. Bei Erwähnung der Gefahren der Hauptstadt äußerte der Kaiser, es erfordere Mannesmuth, diese zu überstehn. Der vornehmste Umgang für den Soldaten sei der Soldat selbst, nicht der Zivilist.

Der deutsche Verlegerverein veröffentlicht eine Aufforderung an die Mitglieder, die Buchdruckereibesitzer bei dem Streik der Gehilfen zu unterstützen durch möglichste Zurückhaltung in allen Druckaufträgen.

Die „Nat. Ztg." berichtet, es sei eine Unterscheidung zwischen farbigen und Verschnittweinen im italienischen Handelsvertrag beschlossen, aber mit anders normirten Zollsätzen.

Familien-Nachrichten.

Leonhard Bab
Renate Bab
Vermählte.
Ritterstr. 36 I. 16750

Statt besonderer Anzeige!
Die glückliche Geburt eines munteren **Knaben** beehren sich ergebenst anzuzeigen 16740
Znin, den 24. November 1891
Adolf Meister
und Frau geb. Krug.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Agnes Fischer mit Herrn Ger.-Assessor Lieut. der Reserve Jos. Fischer in Haaren-Monheim, Fräulein Elisabeth Floeter m. Hrn. Brandmeister Lieut. der Reserve Hermann Krätschell in Köln, Fräulein Rosa Rascher mit Hrn. Lieut. der Reserve Hugo Freiherr von Brockdorff in Hamburg, Fräulein Hanna Held mit Herrn Dr. med. Heinrich Boehmig in Dresden. Fräulein Marie Callenbach mit Herrn Dr. phil. Hermann Türck in Königsberg.

Verehelicht: Herr Dr. med. H. J. Oberdörffer mit Fräulein Auguste Oepen in Godesberg-Neuß, Herr Dr. J. Strasburg mit Fräulein Elisabeth Natter in Poppelsdorf-Bonn, Herr Prem.-Lieutenant Franz Dorff mit Frl. Else Dunckenberg in Hannover.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. med. Toeplitz in Hamburg, Herrn Wilhelm Schramm in Berlin. — Eine Tochter: Herrn Hilmar Golf in Berlin, Herrn Rechtsanwalt Stephan Gerhard in Berlin.

Gestorben: Herr Major Ritter ꝛc. E. H. A. Graf von Bylandt, Baron zu Rheydt in Bonn, Herr Stadtrath Fabrikbesitzer Alb. Dreyer in Bochum, Herr Professor Dr. jur. Wilhelm Vogel in Erlangen, Herr Verlagsbuchhändler Ludwig Lindtner in Berlin, Herr Maurermeister Heinrich Mittag in Spremberg, Frau Dr. Elisabeth Venema geb. Carthaus in Lippstadt, Fräulein Wilhelmine von Gemünden in München, Fräulein Jenny Arnous in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Donnerstag, den 26. Novbr. 1891:
Cavalleria Rusticana.
Oper in 1 Akt von P. Mascagni.
Hierzu:
Der Freischütz.
Romantische Oper in 3 Akten von Carl Maria von Weber.
Freitag, den 27. Novbr. 1891:
Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Der arme Jonathan.
Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.
16756 **Die Direktion.**

Kaufmännischer Verein.
Sonnabend, den 28. Novbr.,
Abends 8½ Uhr 16609
im Vereinslokale bei Kuhnke:
Herren-Abend.
Der Vorstand.

Alle Donnerstag
Eisbeine.
M. Matuszewski, Schulstr. 4.

Heute **frische Kesselwurst** und **Sauerkohl.** 16766
Von 9 Uhr ab **Wellfleisch.**
Louis Pohl, Bergstr. 7.

Verkäufe * Verpachtungen

Eine Gastwirthschaft
in einer Kreisstadt, wo Garnison, Gymnasium ist, dicht an d. Bahn, ist wegen Familien-Verhältnisse mit sämmtlichem Inventar sofort zu verkaufen mit wenig Anzahlung. Zu erfragen beim Agenten **Bleiweis in Schrimm.** 16732

Dominium Schokken (Post) hat 16774
35 Stück junges Mastvieh
zu verkaufen.

Meine **Verlobung** mit **Fräulein Marie Centawer,** Tochter des Herrn M. Centawer und dessen Gemahlin Theophila geb. Heimann, hier, beehre ich mich hiermit statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.
Breslau, im November 1891. 16738
Dr. Wilhelm Gross.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute Abend 7 Uhr unser theurer einziggeliebter Sohn
Georg
im blühenden Alter von 20 Jahren. 16761
Theilnehmenden Freunden und Bekannten diese Trauerbotschaft statt besonderer Meldung.
Posen, den 24. November 1891.
Michael Herz und Frau
geb. Czapski.
Die Beerdigung findet Freitag, den 27., Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause, Lindenstr. 2 statt.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft unsere theure Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter, die Frau verw. Obersteuerkontrolleur
Henriette Nouvel,
geb. **Ammendorf,**
im 91. Lebensjahre. 16758
Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an und bitten um stille Theilnahme
die trauernden Hinterbliebenen.
Marienburg, Odessa, Berlin, Brandenburg, Burg, Wierzeja, den 24. November 1891.
Die Beerdigung findet Freitag, den 27. d. M., Nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause Wierzeja aus statt.

Mitglieder des Vereins junger Kaufleute,
die zum Schmidt-Cabanis'schen Vortrage Billete rechtzeitig erbeten, aber nicht erhalten haben, wollen ihre Adresse sub T. M. Pos. Ztg. niederlegen. 16745




Wagenladungs-Verkehr
Stettin-Posen.

Von jetzt ab expediren wir wieder regelmässig Sammelladungen nach dort.
Die erste Ladung geht Sonnabend, den 28. ds., von hier ab. Zuweisungen erbitten
Stenzel & Co., Spediteure,
Stettin. 16742

Auf dem Neuen Markt in Posen.
Heute und folgende Tage:
Leissner'sches historisches Volks-Museum. 16583

Höcherl Bräu.
Eröffnung Anfang Dezember.
16664

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Neue elegante Ausstattungen
in
feinen Billet-Briefpapieren und Billet-Karten
mit und ohne Monogramm
sind vorräthig in der
Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel).
17. Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Mozartfeier

am 27. und 28. November 1891,
in Lamberts Saal
zum Andenken an den hundertjährigen Todestag Mozarts, den 5. Dezember 1791, veranstaltet von dem Hennig'schen Gesangvereine, dem Philharmonischen Orchester und dem Posener Lehrer-Gesang-Vereine unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn **C. R. Hennig.**

Solisten:
Fräulein Marie Berg, Nürnberg,
„ Clara Nittschalk, Berlin,
Herr Rud. von Milde, „
„ Wilhelm Klein.

Programm:

I. Abend, den 27. November, Beginn 7½ Uhr,
1. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte",
2. „O Isis und Osiris", Arie mit Chor aus der „Zauberflöte",
3. „Fra le oscure ombre", Arie aus der Kantate „Davidde penitente",
4. „Ein Band der Freundschaft", Arie aus „Don Juan",
5. Drei Lieder
6. Requiem, Missa pro defunctis.

} Mozart.

II. Abend, den 28. November, Beginn 7½ Uhr,
1. Ouvertüre zur Oper „Don Juan",
2. Zwei Gesänge a capella
Adoramus te
Ave verum
3. „Endlich naht sich die Stunde", Recitativ und Arie aus „Figaros Hochzeit",
4. Zwei Männerchöre
Sturmchor (6-stimmig) aus der Oper „Idomeneo",
Priesterchor aus der Oper „Die Zauberflöte",
5. Klavierkonzert D-moll (Satz I.) mit Orchester
6. Drei Lieder
7. Sinfonie G-moll

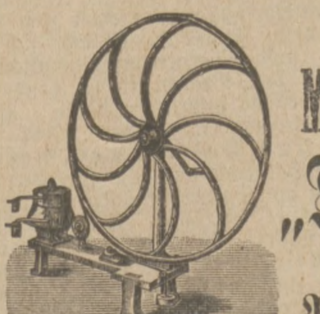
} Mozart

Eintrittskarten in der Hof-Musik.-Handlung von
Ed. Bote & G. Bock:
a) für Mitglieder der betheiligten Vereine gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte 2,00 Mark für jeden Abend.
b) für Nichtmitglieder 3,00 „ „ **einen** Abend,
5,00 „ „ **beide** Abende zusamm.
c) Stehplätze 1,25 Mark.
Bestellungen von auswärts werden nur gegen gleichzeitige Einsendung des Betrages angenommen.
Kassenpreis 3 Mark bezw. 1,50 Mark.
Programme für **beide** Abende mit Texten und musikhistorischen Erläuterungen: 20 Pfg. 15861
Die Saalthüren werden bei Beginn der Konzerte geschlossen und nur während der Pausen geöffnet.

Mozartfeier.

Donnerstag, den 26. November, 7 Uhr Abends:
Generalprobe.
Billets zu 1 M. bei Herren **Ed. Bote & G. Bock** und an der Kasse. 16760

Regelung der Konvertirungen landschaftlicher Darlehne, sowie Neubeleihungen.
Lombard- und Conto-Corrent-Verkehr.
Aufbewahrung und Verloosungskontrolle von Werthpapieren.
Annahme von Baarbeträgen zur Verzinsung.
Vermittelung von An- und Verkäufen sämmtlicher Werthpapiere, besonders Posener Pfandbriefe.
Einlösung sämmtlicher fälligen Kupons.
Posener Landschaftliche Darlehnskasse im Landschaftsgebäude. 16753



Einfachste aller Milch-Handcentrifugen.
„Die Geräuschlose".
Patent Dr. O. Braun.
Preis Proskau 1891.

Referenzen:
Herr **Trips** — Bartoschewice bei Jutroschin.
Herr **Krautstrunk** in Kurnik.
Herr **Weissleder** in Großdammer bei Bentschen.
Herr **Ebnöther** in Jaratschewo.
Herr **Kombski** in Schroda.
Herr **Pflug** — Lauske bei Schwerin a. W.
Herr **Treppmacher** — Wulka bei Strzalkowo
und viele andere Herren. 13365

Vorzüge: Geräuschloser, leichter Gang, keine Zahnräder, kein Vorgelege, daher auch keine Abnutzung und keine Reparaturen. Leichteste Reinigung.
Die Centrifuge ist stets auf Lager und wird gerne auf Probe gegeben.
Die Vertreter für die Provinz Posen:
Gebrüder Lesser in Posen,
jetzt Ritterstraße Nr. 16.

Braunschweig. Mumme
pasterisirt. Aerztlich empfohlen als stärkendstes und billigstes Nährmittel für **Reconvalescenten, Blutarme, schwächliche Kinder, Wöchnerinnen u. Lungenkranke.** 15999
Erhältlich in Posen bei **Friedrich Dieckmann,** Breslauerstr. Ferner: Emil Brumme, Wasser- u. Jesuitenstr.-Ecke, Th. Kirstein (H. Wolkowitz), Wilhelmplatz, Gust. Wolff, Breitestr., S. Samter jun., Wilhelmstr., Herm. Weiß (Wolkowitz), Gr. Gerberstr. Hermann Hummel, Friedrichstr.
In **Gnesen:**
Moritz Laboschin, Bierhandlung.

Karpfen-Samen,
zwei- und dreijährigen, hat die Schloßgarten - Verwaltung in **Zerkow** zu verkaufen. Preis pro 100 Stück 9 resp. 12 Mark.
Pröschel,
Schloßgärtner. 16741

Schellfische,
Rehziemer u. Keulen,
Hasen,
fette Enten und
vorzügl. Ast. Caviar,
empfiehlt 16743
J. Smyczyński,
St. Martin 27.

Vorzügliche Bohnerwichse
in Dosen a Mk. 1,25
empfiehlt **Paul Wolff,**
16426 Wilhelmsplatz 3.

Die **Strumpf-Fabrik** von **Julie Mendelssohn,** Gr. Gerberstraße 23, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. 16764

Cacao
reinschmeckend und leicht löslich.
Prima 2 Mark 40 Pfg.,
I. 2 Mark
empfiehlt 16755
André Mauxion,
Friedrichstr. 3.

Katharinchen,
Liegnitzer Bomben,
alle Arten Pfefferkuchen, täglich frisch gebacken, empfiehlt die Honigkuchen-Fabrik von **Paul Siebert,**
St. Martinstr. 52. 16603

Aechter Brandt-Kaffee,
anerkannt bester
= Kaffeezusatz —
von 13758
Robert Brandt,
Magdeburg,
in den meisten Kolonialwaaren-Handlungen.

Pianinos, beste Fabrikate, von 480 Mk. ab, sowie ein **Harmonium** (10 Reg.) für 250 Mk. empfiehlt 16712
Höselbarth, Pianofortestimmer, Luisenstr. 19.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 13655
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.

Wer leiht einem verh. ehrl. Manne auf kurze Zeit gegen gute Zinsen ein Darlehn von 60 M.? Offerten unter D. 500 in d. Exp. d. Z. erbeten. 16759

Zwei ganz **sichere** 16772
Hypotheken,
je 1000 Mark, **zu cediren gesucht.**
Unter M. L. 772 i. d. Exp. d. Ztg.

12,000 Mark
zur II. Stelle innerhalb ⅔ Werth zu zeitgemäßem Zins von pünktl. Zinszahl. auf Landbesitz gesucht. Off. sub R. Nr. 1712 bef. d. Exp. d. Bl.

Geld jeder Höhe, ohne Vermittel., zu Hypoth. u. jed. Zweck, v. 4—5%. Agent. verbeten. Adresse D. C., lag. Berlin-Westend.

Reiche Heirathsvorschläge in großartiger Auswahl erh. Sie sof. für Herren Porto 10 Pf. F. Dam. frei. Adr. **G. A. Post 12 Berlin.**